Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

20.6.1943 (No. 168)

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei EmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 259 00 bis 259 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die "Straßburger Neueste Nachrichten" erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.



REGIERUNGSANZEIGER FUR DAS ELSASS

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2.20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren, Einzelpreis: wochentags 10 Rpf. sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Chandra Bose in Tokio: Sieg der Achse

bedeutet die Befreiung Indiens

Umwandlung des zivilen Ungehorsams in aktive Waffengewalt — Die Hilfe der Dreierpaktmächte im Kampf des indischen Volkes um seine Freiheit

Der überraschend in Tokio eingetroffene Führer der indischen Freiheitsbewegung, Subhas Chandra Bose, empfing am Samstagnachmittag die Ver-treter der in- und ausländischen Presse.

oier

äte

ser.

d stets

ntreue

in

Über 20 Jahre lang, so erklärte Bose u. a., hat meine Generation für die Freiheit unserer Heimat gekämpft und die Stunde erwartet, die es uns ermöglicht, diese Freiheit zu erringen. Jetzt ist diese Gelegenheit gekommen. Was auch immer die anglo-amerikanische Agitation großsprecherisch be-haupten mag, so steht doch fest, daß das indische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit nichts sehnlicher wünscht als den Sieg der Mächte des Dreierpaktes, der Sieg dieser Staaten bedeutet die Niederlage des anglo-amerikanischen Imperialismus, den Zusammenbruch des britischen Empire und damit die Wiederherstellung der Freiheit des indischen

Die Mächte des Dreierpaktes haben dem indischen Volk in seinem Freiheitskampf bereits große Hilfe geleistet und sich damit den Dank und die Sympathie des gesamten indischen Volkes erworben. Seitdem ich vor über zwei Jahren Indien verließ, reiste ich praktisch durch die ganze Welt und hatte Gelegenheit, die internationale Lage zu studieren. Ich bin gegenüber den Schwierigkeiten, die noch auf dem Wege der Mächte des Dreierpaktes liegen, nicht blind, kenne aber auch ihre Stärke und ihre Kräfte-

Aus meiner Kenntnis der allgemeinen Kriegsziele habe ich die hundertprozen-Ueberzeugung gewonnen, daß die Mächte des Dreierpaktes und ihre Ver-bündeten unter allen Umständen

die erste asiatische Macht, die erfolgreich gegen fremde Einflüsse in Großostasien vorging. Ein starkes Japan ist notwendig zur Wiedergesundung Asiens.

Im weiteren Verlauf seines Interviews bestätigte Bose auf eine Frage, daß selbstverständlich Pläne bestünden, um den bisherigen zivilen Ungehorsam in aktive Waffengewalt umzu-wandeln. Einzelheiten hierüber könne man aus begreiflichen Gründen nicht bekanntgeben. Soweit das indische Volk nicht in der Lage sei, aus eigenen im östlichen Mittelmeer und Nahen

Tokio, 20. Juni Kräften diese gewaltsame Befreiung

Zum Vizekönig bemerkte Bose, daß dies kaum eine Änderung in der Verwaltung Indiens bringen dürfte. Man könne aber erwarten, daß damit der militärische Druck und die Gewalt, die auf das indische Volk bereits ausgeübt würden, in Form einer Militärdiktatur noch verstärkt würden. Nach dem tatur noch verstärkt würden. Nach dem Grund seiner Reise nach Japan be-fragt, erklärte Bose, daß es heute gelte, die Inder in aller Welt im Kampf um die Freiheit ihrer Heimat zusammenzufassen, denn der Kampf der im Auslande lebenden Inder sei genau so wichtig wie derjenige der Brüder zu Hause. Zu seinem Aufenthalt in Europa übergehend, erklärte Bose, daß die indische Freiheitsbewegung sowohl von seiten des Führers als auch vom Duce

Zu dem wachsenden USA.-Einfluß in Kräften diese gewartsame betreit durchzuführen, werde man selbstverständlich jederzeit auch dankbar fremde eine Erscheinung sei, wie man sie heute in der ganzen Welt feststellen könne. in der ganzen Welt feststellen könne. Die USA, versuchten systematisch, das britische Empire einzuheimsen.

> Telegramm des Reichsaußenministers an Bose Berlin, 20. Juni Reichsaußenminister von Ribbentrop sandte aus Anlaß der Ankunft Subhas Chandra Boses in Tokio an diesen fol-

gendes Telegramm: "Zu Ihrer Ankunft in Ostasien schicke ich Ihnen meine herzlichen Grüße. Bei dieser Gelegenheit danke ich Ihnen auch für Ihre an den Führer und an mich gerichteten Abschiedstelegramme in denen Sie auf Ihre Solidarität mit Deutschland im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde hinweisen. seiten des Führers als auch vom Duce wünschen Ihnen für den weiteren Frei-weitgehend und verständnis- heitskampf des indischen Volkes allen Ribbentrop."

Invasionsbluff im Nahen Osten

Vorübergehende Grenzschließung erregte einen gewissen Heiterkeitserfolg

Der britische Nervenkrieg wurde stens mit einem gewissen Heiterkeits-während der letzten Tage in auffälliger erfolg zu Ende gegangen. Weise nach dem Nahen Osten verlagert in der offenkundigen Absicht, das Rätselraten um die angeblich bevor-stehende Invasion zu vermehren. Vor drei Tagen wurde die türkische Oeffentlichkeit durch Meldungen aus London von einer sogenannten "Schließung der türkisch-syrischen Grenze" überrascht. Gleichzeitig verbreitete man von Lon-don aus die Nachricht, die Türkei habe siegen werden, wie lange der Krieg auch dauern möge.

Das indische Volk begrüßt Japan als einen Freund und Verbündeten in dem Kampf um seine Freiheit. Japan war ja notwendig geworden war, weil das britische Militär wieder einmal eine großangelegte Razzia von nationalen Elementen in Nordsyrien durchführte. Von dem angeblichen Abbruch der Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei bleibt nichts übrig als die Tatsache, daß die Türkei in Vichy einen Botschafterwechsel vorbereitet und deshalb ihren etzigen Botschafter nach Ankara berief.

Der anglo-amerikanische Nervenkrieg

Negertruppen in Agypten In Aegypten ist die erste Staffel jener Kongoneger eingetroffen, die von nordamerikanischen Agenten im besetzten Gebiet von Belgisch-Kongo ausgehoben wurden. Sie werden den angloameri-

Ankara, 20. Juni, Osten ist also sehr schnell und höch-

kanischen Streitkräften des Vorderen Quellen der feindlichen Agitation gespeist wird und sich prophetisch gebär-



Marschall Antonescu auf der Krim. Vorbeimarsch rumänischer Verbände

Warum so still?

Von Armin Peez

Es wäre falsch, zu leugnen, daß die det. Dem Volk das Maul zu verbieten, augenblickliche Kriegslage mit ihrer beinahe unheimlich wirkenden Ruhe an umzulaufen, alles nur in Rosa zu sehen, daran denkt niemand - wer es wollte, den großen Fronten nicht an den Nerder würde damit nur erreichen, daß die ven der Menschen zehrte. Der müßte Flüsterer sehr zum Schaden der öffentein eigenartiger Zeitgenosse sein, der lichen Meinungsbildung an Zahl und sich nicht die Frage vorlegen würde, was nun kommen wird und wann Er-eignisse eintreten, die den Krieg wieder Glaubwürdigkeit gewännen. Nein, wir müssen schon zugeben, daß wir uns z. Z. in einem Nervenkriege befinden, denn wenn man erst weiß, worauf es an-kommt, ist die Organisation der Abwehr in Fluß, die Armeen wieder in Bewegung bringen werden. Gleichgültigkeit könnte tödlich wirken, wenn sie von der Masse schon halb geschehen, bilden sich ganz von selbst die Stoffe zur Immunisierung der Volksseele gegen die Infektionsver-suche von außen und innen. Besitz ergriffe. Es ist schon ganz in Ordnung, daß in diesen Zwischenzeiten die Spannung nicht nachläßt, denn sie beweist die innere Anteilnahme des ganzen Volkes, wie des einzelnen am Krieg, als einer Schicksalsfrage der Na-Man soll es niemanden übelnehder sich seine privatstrategischen Gedanken über den weiteren Ablauf der Dinge macht und diese Gedanken auch ausspricht. Auch die Sorge um die Möglichkeiten die sich ergeben können, ist noch lange kein Defaitismus, wenn sie nur nicht den Charakter einer Miesmacherei aus eigener Schwäche hat, wenn sie nur nicht aus den dunklen

Es ist ein Zeichen größten Vertrauens der Führung in das Volk, daß sie angesichts des gewaltigen Invasionslärmes unserer Gegner nicht aus ihrem Schweigen heraustritt, daß sie keine Beruhigungsaktionen unternimmt, sondern trotz der Nachwirkungen gewisser militärischer Rückschläge in einer Zurück-haltung verharrt, die nicht den geringsten Schluß auf ihre Pläne und Absichten zuläßt. Unsere angelsächsischen Gegner haben es aus psychologischen Gründen sehr notwendig gehabt, ihren Völkern endlich einmal einen Sieg mit Pauken und Trompeten zu verkünden. Sie haben das sehr gründlich getan! Sie haben die Eroberung eines Vorfelds als eweis und Zeichen des absolut sicheren Endsieges hingestellt und stehen nun vor der unlösbaren Aufgabe innerhalb einer gewissen Frist zu erfüllen, was sie versprochen haben. Diese Frist muß bald ablaufen. Schon zeigt sich, daß ihre fortdauernde Verlängerung die Wirkungen der Aufmunterungspropaganda ins Gegenteil verkehrt, daß die in eine gewaltige seelische Spannung versetzten Völker beginnen unruhig zu fragen, wann endlich der große entscheidende

Schlag gegen Europa erfolgen wird. Lange genug hat man nun die Luftoffensive gegen die Achsenmächte als den Auftakt zur Vernichtung des Feindes hingestellt. Allmählich beginnen aber auch die grausigsten Schilderungen über die Wirkungen dieses Luftterrors wie die offiziellen Lügen von der Zerstörung der deutschen-Rüstungsindustrie vor der realistischen Frage zu verblassen, wie lange es wohl noch dauern mag, bis auf diese Weise die Widerstandskraft des Gegners zerschlagen

Wir haben gerade in der letzten Zeit so viele wirklich heroische Beispiele von der verbissenen Haltung unserer Volksgenossen in den besonders schwer getroffenen Gegenden erhalten, daß uns gerade daraus eine Kraft zuwächst, mit der unsere Feinde nicht gerechnet haben. Die politische Volksgemeinschaft wird immer mehr zu einer nationalen Trutzgemeinschaft. Bisher hatte das deutsche Volk einen Verteidigungskrieg geführt, nun wird es einen Haß. kricg gegen die Mörder seiner schuld-losen Frauen und Kinder, und die Zerstörer seiner Wohn- und Kulturstätten führen. Die Briten haben mit einer anderen Wirkung gerechnet und sich wieder einmal gefährlich getäuscht. Es ist ihnen nicht gelungen, die moralische Kraft des deutschen Volkes auch nur im geringsten zu schwächen. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Sie werden es zur rechten Zeit zu spüren bekommen.

Es ist nicht anzunehmen, daß die militärische Führung bei unseren Feinden durch die negativen Folgen des Nervenkrieges gegen das Reich und Europa sich zu überstürzten Handlungen wird hinreißen lassen, trotzdem wird gerade sie

Sowjetischer Nachtangriff am Kuban gescheitert Im Mittelmeerraum am Freitag 28 Flugzeuge abgeschossen

Kubanbrückenkopfes scheilicher Brigaden. Die Sowiets erlitten zwei weitere Schiffe beschädigt.

schwere blutige Verluste. Die Luftwaffe versenkte in der Wolgamündung wieder zwei Handelsschiffe von 8000 und 3000 BRT und beschädigte zwei weitere von mittlerer

Im Seegebiet von Pantelleria trafen schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein Transportschiff und ein kleines Kriegsfahrzeug mit schweren Bom-

Bei bewaffneter Aufklärung über dem Atlantik wurde ein feindlicher Frachter schwer beschädigt.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum 28 Flugzeuge.

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juni | Bei dem Luftangriff in der Nacht zum Das Oberkommando der Wehrmacht 18. Juni gegen den algerischen Hafen gibt bekannt; An der Nordfront des Djidjelli wurden, wie nunmehr festgestellt werden konnte, ein Transterte ein Nachtangriff zweier feind- porter von 6000 BRT vernichtet und

> An der Nordfront des Kubanbrückenkopfes versuchte der Feind in der Nacht zum 18. Juni mit zwei Brigaden die deutschen Stellungen überfallartig zu überrumpeln. Die Angriffe brachen im zusammengefaßten Abwehrfeuer von Infanterie und Artillerie blutig zusammen. Nur an einer Stelle gelang es dem Feind, in Kompaniestärke bis an das Ostufer des Kuban vorzudringen und mit 20 bis 30 Mann den Fluß zu überqueren. Diese feindliche Gruppe wurde vernichtet. Zwei weitere sowjetische Stoßtrupps, die am Nachmittag und in der Nacht an anderer Stelle des Nordabschnitts durchzubrechen versuchten,

Reichsminister Rosenberg in den Ostgebieten Von Monat zu Monat fortschreitender Aufbau in allen Bezirken

Nikolajew, 20. Juni zeugen, daß die kommende Ernte in der Die Dienstreise des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiters Rosenberg, durch das Reichskommissariat Ukraine, wurde mit Besichtigungen den Generalbezirken Dnjepropetrowsk, Krim und Nikolajew fortgesetzt.

Im Generalbezirk Dnjepropetrowsk konnten sich Reichsminister Rosenberg und der Reichskommissar Ukraine, Gauleiter Koch, von den Fortschritten sowohl in der landwirtschaftlichen wie in der handwerklichen Produktion überzeugen. Besonders ein-drucksvoll gestaltete sich der Besuch von Saporoshje sowie der Erzgebiete von Kriwoi Rog und Nikopol. Die einheimische Bevölkerung, die durch deut-sche Tatkraft wieder Arbeit und Brot gefunden hat, bereitete dem Reichs-minister und dem Reichskommissar einen herzlichen Empfang. Das gleiche Bild eines von Monat zu Monat fortschreitenden Aufbaues zeigte auch der Generalbezirk Krim, der mit seinem Nordteil Taurien erst im Herbst 1942 von der Zivilverwaltung übernommen Im Generalbezirk Nikolajew wurde die Stadt Cherson an der Dnjeprmündung besucht, in der im letzten Jahre bedeutsame Industrien neu errich-

Der Reichsminister konnte sich im Verlauf der ganzen Reise davon über- jetzt den Versuch unternehmen, die in- der sie durch die Cripps-Mission geraten zu bewältigen haben wird.

Ukraine angemessene Erträge erwarten läßt, wenn das Wetter weiter günstig bleibt. Die Männer des Verwaltungsführerkorps wurden dem Minister und dem Reichskommissar vorgestellt und zum Teil vom Minister mit Kriegsver- Ein deutsches Jagdflugzeug kehrte nicht wurden durch deutsche Grenadiere auf-

Wavell soll die indischen Massen in Schach halten Warum der Rückzugsstratege Vizekönig von Indien wurde - Verschärfte Diktatur zu erwarten

In Washington vertritt man, wie »Volks-Dagbladet« erfahren hat, die Ansicht, daß die Hauptgründe für die Ernennung Wavells zum indischen Vize-König in seiner mißglückten Burmaoffensive zu suchen seien. Wavell hatte bei seiner Aufgabe, Japan aus dem Land zu vertreiben und die Burmastraße wieder zu erobern, schändlichen Schiffbruch erlitten. Das schwedische Blatt erreicht bei der Zusammenstelung von Wavells Sündenkonto, daß Wavell zuerst in Libyen, dann in Sin-gapore und jetzt in Burma völlig ver-sagt hat. Deshalb hat ihn Churchill auf Roosevelts Druck von seinen militärischen Pflichten entbunden, und er soll

schärfte englische Diktatur in Indien nach sich ziehen. Der englische Rundfunk dementiert derartige Mutmaßungen mit auffallendem Wortschwall. Überhaupt ist man in London und Washington krampfhaft bestrebt, durch Lobpreisungen großen Stils die wahren Hintergründe der Wavell-Umklassierung zu vertuschen.

Indien wird, wie die Londoner "Times" schreibt, durch die Ernennung Wavells eine entscheidende Stellung im Fernostkrieg zugewiesen. Ob es Vizekönig Wa-

Stockholm, 20. Juni dischen Massen in Schach zu halten, ist, ist zweiselhaft, da der englische ton vertritt man, wie det Wavells Ernennung zum indischen Vizedet Standpunkt unverändert der ist, daß Indien erfahren hat, die König werde wahrscheinlich eine verdien erst nach Beendigung des Krieges dien erst nach Beendigung des Krieges eine von England gegebene Verfassung erhalten soll. In London ist man jedenfalls der Ueberzeugung, daß Wavells Ernennung nach den Washingtoner Be sprechungen Churchills und Roosevelts erfolgte, die u. a. die Aktivierung des "indisch-ostasiatisch-pazifischen Kriegsschauplatzes" zum Gegenstand der Beratungen hatten und die Wiedereroberung der Burma-Straße als Voraussetzung für die Stärkung des tschung king-chinesischen Verbündeten als Ziel setzen. Jedenfalls sind es also rein militärische Aufgaben, die der neue Vizeaus der Sackgasse herauszubringen, in könig, wie "Daily Telegraph" bemerkt,

BADISCHE

Die Türkei im Wirbel der Ereignisse die Gefangene einer Politik sein, die immer noch mit den Methoden arbeitet, die 1918 erfolgreich waren, aber gerade In Ankara bleibt man Herr der Lage - Fiasko der demokratischen Propaganda-Offensive darum heute jeden einzelnen von uns um so wachsamer machen, je deutlicher

er den Geist verspürt, der hinter ihnen Wenn dieser Nervenkrieg auch von uns eine große Anspannung verlangt, die ruhige Sicherheit unserer Führung gibt uns Kraft und läßt uns glauben daß hinter dem Schweigen eine gewaltige Planung steckt. Wir sind nicht schwächer, wir sind stärker geworden. Das ist uns Zeichen und Gewähr, daß

uns die Stunde der Entscheidung bereit finden wird.

Sie sollen nicht glauben, daß das deutsche Volk nicht politisch geschult genug wäre, hinter ihren großen Tönen auch die Schwächen zu erkennen, die sie zu verdecken suchen. Man kann es heute jedem Deutschen zumuten, daß er seine eigenen Betrachtungen zur Lage Kenntnis der Dinge vorausstellt, die gegen eine Siegeschance unserer Gegner sprechen. Die Methoden des feindlichen Nervenkrieges müßten andere, bessere sein, wenn sie Wirkung haben sollten. Es gibt wenig Naive bei uns, die z. B. glauben, daß eine Invasion allein mit der Masse an Menschen und Material erzwungen werden könnte, selbst wenn diese unbeschränkt zur Verfügung stünden und an einem entscheidenden Punkt konzentriert werden könnten. Wann Invasion, wo Invasion? Man ist zu laut, um uns zu täuschen, daß hinter diesen Drohungen vielleicht nur ein Bluff steckt, daß man unsere Wachsamkeit ablenken möchte, daß man unsere Wehrmacht an möglichst vielen Punkten zerstreut wissen will.

Aber es ist nicht unsere Sache, darüber Betrachtungen anzustellen, wir wollen damit nur sagen, daß die auf die Angst vor dem "Schwarzen Mann" abgezielte feindliche Agitation auf ein Volk trifft, das die wirklichen und die vorgetäuschten Gefahren von sich aus durchaus zu unterscheiden vermag und im Schweigen seiner Führung nicht ein Zeichen der Schwäche, sondern vielmehr einen Beweis ihrer Ueberlegenheit sieht.

Gewiß macht sich das Volk seine Gedanken, das soll es auch. Gewiß wartet es mit Ungeduld auf Entscheidungen das darf es. Und Sorge um sein Schicksal darf es auch haben, denn der totale Krieg will den totalen Einsatz, d. h. den ganzen Menschen, seine Kraft, seine Gedanken, seine Seele, seine Nerven. Aber wir haben in diesem Krieg zu vielen anderen noch die Erfahrung ge-macht, daß es in Deutschland um so stiller wird, je näher die großen Ereignisse kommen. Und diese gingen bisher nur von uns und nicht von unseren

Feinden aus! Dr. Goebbels schreibt in seinem letzten Artikel im "Reich": "Wie das Volk nicht alles essen kann, was es essen möchte, so kann es auch nicht alles wissen, was es zu wissen wünscht. Es gibt ein klar umzäuntes Gebiet staatlicher und militärischer Führungsgeheimnisse, in das jedes unbefugte Eindringen verboten ist. Nicht als wenn es dort etwas für das Volk zu verbergen gäbe; nur der Feind darf hier keine Einsicht gewinnen. Ueber den Krieg auf der Weltbühne hat jeder das Recht zu urteilen; über den Krieg hinter den Kulissen sollte jedoch nur der urteilen, dem alle in der Sowjetunion umfangmäßig we-Möglichkeiten zur Einsichtnahme in die Probleme offenstehen. Aus bester Kenntnis der Dinge können wir mit ruhigem Gewissen sagen, daß un sere Chancen auch auf diesem Schauplatz

sen sie allerdings wahrnehmen. Daß wir sie wahrnehmen werden, davon können unsere Feinde überzeugt sein! Sie haben im Verlauf dieses Krieges schon so oft erfahren müssen, wie blitzschnell und folgerichtig Deutschland auf gewisse Situationen zu reagieren versteht, daß man sich wundern muß, warum sie gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt ihrer Propaganda so die Zügel schießen lassen. Dahinter steckt ganz gewiß nicht ein überlegenes Kraft-Wenn aber Reichsminister Dr Goebbels gestern in Dortmund wörtlich erklärte, daß "eine Armada der Rache zu erwarten sei", dann Rache zu erwarten sei", dann ist das ein Wort, das uns deshalb mit größter Zuversicht erfüllen darf, weil es zu einem Zeitpunkt ausgesprochen wurde, an dem sonst die "Ruhe vor dem Sturm" das bedeutsame Wort hin-

denkbar günstig stehen. Wir müs-

Unsere Gegner haben ihren Völkern für die nächste Zukunft viel, sehr viel versprochen. Wir werden sehen, was sie davon halten können. Bis dahin aber wachsen wir an äußerer und innerer Kraft und warten im Vertrauen auf das Wort unserer Führung, das den Zustand des Nervenkrieges in den Sturm des Angriffs verwandeln wird. Noch hat Deutschland die Initiative. Sie werden es nicht glauben wollen, aber sie werden es zu spüren bekommen.

ter die Lippen drängt.

Schiffskatastrophe auf dem Amazonas

Buenos Aires, 20. Juni Ein schweres Schiffsunglück auf dem Amazonasstrom wird von dem brasilianischen Nordhafen Belem gemeldet. Auf einem Flußdampfer der neuen Verkehrslinie Mandas-Belem explodierte die Brennstoffladung, was einen Brand zur Folge hatte. Die Flammen breiteten sich mit rasender Geschwindigkeit aus, und in wenigen Minuten sank das Schiff. Von 61 Passagieren und 38 Besatzungsmitgliedern kamen 75 Personen ums

Gemeinschaft der Nationen ohne rechte und Klassen, eine Gemeinschaft, die im höchsten Maße auf das Recht der einzelnen bedacht ist und gleichwohl in der Sache des gemeinsamen Ideales soli-darisch fühlt", mit diesen Worten hat der neue türkische Außenminister Numan Menemencoglu vor kurzem das außenpolitische Ziel der kemalistischen Türkei vor dem Forum der Weltöffentlichkeit umrissen. Diese klaren und eindeutigen Worte des Ministers verdienen eine um so größere Beachtung, als sie den Völkern in einem Augenblick zu Gehör gebracht worden sind, in dem die angelsächsischen Mächte nicht davor zurückschreckten, Europa dem Bolsche-

wismus zu versprechen. Wenn die Türkei in dem europäischen Schicksalskampf bis heute ihre neutrale Haltung behaupten konnte, dann ist dies ein Beweis dafür, daß die junge Türkei niemals in den Fehler verfiel, sich durch Verträge in Konflikte ziehen zu lassen, die ihre eigenen Interessen in keiner Weise berührten. Indem man sich in Ankara stets davor hütete, seine Handlungsfreiheit preiszugeben, blieb man in allen Zeitläuften Herr der Lage, und es ist kein Zufall, wenn in dieser Tagen der Minister für die nationale Verteidigung den inhaltsschweren Satz aussprach, daß die türkische Armee jederzeit bereit sei, die Unabhängigkeit und Souveränität des Landes zu verteidigen. Daß das Parlament geschlossen und opferwillig hinter der Regierung steht, bewies zudem die einstimmige Annahme des neuen Staatshaushalts und die Bewilligung eines neuen außer-ordentlichen Kredites für die Landesverteidigung in Höhe von 120 Millionen T. Pfd. durch die Große Nationalver-

sammlung. Wer die Außenpolitik des kemalistischen Regimes aufmerksam verfolgt hat, macht die Wahrnehmung, daß es wohl keinen Staat gibt, der wie die Türkei seine internationalen Beziehungen so fest auf der völkerrechtlichen Grundlage verankert hat, ohne dabei irgendeiner Weise der von den Westmächten angestrebten Verewigung der Pariser Vorortverträge Vorschubdienste zu leisten. In Ankara hat man seit jeher zu leisten. In Ankara hat man seit jeher zerschlagen wurden. Tschiangkaischek jede Maske verabscheut und unerbittlich hat also keinerlei Anlaß, die Wieder-

Ein düsteres Bild von der Lebensmit-

telversorgung der Sowjetunion und der

ungenügenden landwirtschaftlichen Er-

zeugung entwirft die führende englische

Wirtschaftszeitschrift "Economist". Die

bevorstehende landwirtschaftliche Er-

zeugung der Sowjetunion, so führt

"Economist" aus, werde wahrscheinlich

eine der schwierigsten der letzten zwei

Jahrzehnte sein. Schon jetzt stehe so

gut wie fest, daß die diesjährige Ernte

sentlich unter dem Durchschnitt liege.

Die tatsächlich bestellten Gebiete seien

ohnehin in diesem Jahr schon kleiner als je zuvor, selbst wenn man die

Ukraine und die anderen von den Deut-

schen besetzten Gebiete aus der Rech-

nung herauslasse. Es fehle sowohl an

landwirtschaftlichen Maschinen als auch

an geeigneten Arbeitskräften. Außerdem

drohe den wenigen, noch in sowjetrus-

sischer Hand befindlichen kornerzeu-

genden Bezirken in diesem Jahre eine

In anderen Teilen der Sowjetunion

d. h. zwischen Sibirien und der Wolga,

an der mittleren und unteren Wolga so-

Dürre.

mung machen, wie offen und lückenlos die Zeitungen alle Versuche dieser Art anprangern. In diesem Zusammenhang sei nur an die Kommentare erinnert, in denen die Istanbuler und Ankaraer Blätter die so viel gepriesene . "Atlantik-Charta" kritisierten. Das jüngste Beispiel einer tiefgreifenden Reaktion lieferte in dieser Hinsicht die vom Kreml angeordnete Auflösung der Komintern. Im Hinblick auf das Vorgehen des roten Diktators brachten türkische Zeitungen deutlich die Ansicht zum Ausdruck, daß es sich bei diesem Schachzug keineswegs um eine Verbürgerlichung der Weltrevolution handele, sondern lediglich um eine Geste Stalins mit dem Ziel, die Demokratien noch mehr als bisher für sich zu verpflichten.

Bezüglich der Meerengen ist man in der Türkei ganz besonders empfindlich, und als vor kurzem — sicherlich auf höhere Weisung — die in Palästina erscheinende jüdische Zeitung "Habuger" in einem Leitaufsatz auf die Notwendigkeit einer Nachprüfung des Meerengenstatuts hinwies und die Forderung erhob, den sow-

Istanbul, Mitte Juni alle Tarnungsmanöver entlarvt. Ein jetischen Kriegs- und Handelsschiffen Blick in die türkische Presse genügt, und ohne jede Einschränkung die Durchfahrt emeinschaft der Nationen ohne Vorman kann immer wieder die Wahrnehein Entrüstungssturm durch die tür-kische Öffentlichkeit. Die geharnischte Antwort der türkischen Presse ließ denn auch nicht lange auf sich warten, und sie lautete: Was die Frage der Meerengen betrifft, so lehnen wir das Be-stehen einer solchen Frage, die von Kennern und Nichtkennern zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit aufgerollt wird, grundsätzlich ab. Da sich die Türkei nicht im entferntesten mit den Verhältnissen eines anderen Volkes innerhalb seiner Grenzen beschäftigt, erlaubt sie auch nicht, daß die Herrschaft, die ihr durch ein fünfhundertjähriges Recht eingeräumt ist, in irgendeiner Form Gegenstand von Erörterungen der anderen wird. Das Klavier, auf dem die anglo-amerikanischen Stimmungsmacher in der Türkei spielen, ist seit langem arg verstimmt. Die kühle Aufnahme, die das Ergebnis der Washingtoner Konferenz gefunden hat, vervollständigte in den offiziellen Kreisen das Fiasko der diesjährigen Frühjahrspropaganda-Offensive der demokratischen Mächte. Dr. Heinz Mundhenke

Tschungkings Schrei nach Flugzeugen

Nur 300 einsatzfähige Maschinen vorhanden — Die Kriegslage

Tokio, 20. Juni, besetzung von Orten, die durch die Japaner planmäßig geräumt wurden, als Sieg zu feiern. An militärischen Ereignissen war die vergangene Woche verhältnismäßig arm. In Mittelchina, südlich des Yangtse, waren die japanischen Truppen schon wiederholt bei ähnlichen Aktioking-Generalissimus zur Zeit nur etwa nen - nach Vernichtung von 17 feind-300 einsatzfähige Flugzeuge, einschließlichen Divisionen planmäßig auf vorbereitete Stellungen zurückgenommen worden. Der japanische Befehlshaber hat diese Rücknahme vorzeitig melden lassen, jedenfalls noch bevor sie tatsächlich erfolgt war, und dadurch die Tschungkingreserven, die in aller Hast in das Kampfgebiet geworfen worden waren, zu übereilten Gegenangriffen verleitet, was mit der Vernichtung von

lich der nordamerikanischen, zur Verfügung stehen. Zweifellos werden die USA. versuchen, ihre in China stationierten Luftstreitkräfte in der nächsten Zeit zu verstärken, da sie die kürzlich von Frau Tschiangkaischek in Ottawa geäußerte Drohung, daß der "Wider-standswille Tschungkings nicht über die Grenzen dessen beansprucht werden weiteren sechs Tschungkingdivisionen endete, so daß insgesamt 23 Divisionen in einer Stärke von etwa 230 000 Mann

dürfe, was ein Mensch aushalten könne", im Lager der Kriegsverbrecher kaum überhört werden darf. Ob es aller-dings den USA. möglich sein wird, den dringenden Forderungen Tschungkings in genügendem Umfange zu entsprechen, erscheint zweifelhaft. Nach in der letzten Zeit in Tokio ein-Schwierige Lebensmittelversorgung der Sowjets

gegangenen Berichten haben die Australier in der letzten Zeit zwar eine größere Anzahl von Flugzeugen aus den Vereinigten Staaten erhalten, es mangelt edoch an Flugpersonal, und die feindlichen Maschinen werden daher zu einem erheblichen Teil bereits von sehr ugendlichen, rasch und schlecht ausgebildeten australischen Piloten geflogen. Im übrigen nähern sich hier die Operationen schnell einem, wie Marineminister Shimada sagte, "entscheidenden Stadium", da die kaiserlichen Streitkräfte großangelegte Operationen, die einer Luftoffensive gleichkommen, begonnen haben. Die Nordamerikaner werden daher gezwungen sein, ihre lastungen des feindlichen Luftterrors trotzt.

Es scheint, so schließt der Bericht des "Economist", als werde der über-wiegende Teil der auf dem Leih- und Pachtwege in die Sowjetunion gelangenfik bereitzuhalten und Tschungking auf den Lebensmittel nur den Truppen zueine günstigere Zeit zu vertrösten.

Arbeitsdienstpflicht in Italien eingeführt Sieben Frauen- und 19 Männerjahrgänge werden ab 1. Juli erfaßt

Das Korporationsministerium gibt die Einführung der Arbeitsdienstpflicht in Italien bekannt. Alle Frauen der Jahrgänge 1919 bis 1925 und die Männer der Geburtsjahrgänge von 1907 bis 1925 fallen unter die neuen Gesetze,

treideversorgung der Sowjetunion sei im

allgemeine Ernährungslage von gerade-

malerweise beziehe das sowjetische

Volk 70 bis 75 Prozent seiner Kalorien

aus dem Brot. Seit Kriegsausbruch habe

durchschnittlich die Ernährung der Zi-

vilbevölkerung fast nur aus Brot und

zu ausschlaggebender Bedeutung.

Kartoffeln bestanden.

Gegensatz zu anderen Ländern für die

die am 1. Juli in Kraft treten.
Die Erfordernisse des Krieges versei die Lage, so berichtet "Economist" weiter, verschieden. Die Getreidezentren langen, so heißt es in der Mitteilung des Ministeriums, eine stärkere Mitwirkung aller an den Anstrengungen der Nation, ihrer Wehrmacht die notwenwie in Kasakhstan würden ebenfalls von der Dürre bedroht. Alle Warnungen digen Waffen und der Heimat Widerstandsmittel zu sichern. Die Einberu-fung zum Arbeitsdienst erstreckt sich nicht auf die Männer, die in militärlder Sowjetpresse an die dortigen Kornbauern, sich auf eine Trockenheitsperiode vorzubereiten, und zwar den Boden mehr als sonst zu lockern und schen Diensten oder in anderen Arbeitsverhältnissen stehen, und auf Frauen, deren familiäre Umstände einen sehr tief durchzupslügen, hätten wenig genützt, da den Bauern dazu Hilfsmittel und Hilfskräfte fehlten. Die ganze Arbeitsdienst nicht gestatten. Die Aus-Sowjetunion hänge in weitem Maße in führungsbestimmungen werden noch bekanntgegeben. Wie das Korporationsseiner Brotversorgung von Sibirien ab. ministerium weiter bekanntgibt, ist eine Reihe von Verordnungen in Vor-Was das aber bedeute, könne man er-messen, wenn man an die ungeheuren Transportschwierigkeiten denke, die bereitung, durch die augenblicklich bei eine solche ausschließliche Versorgung nicht wichtigen Arbeiten eingesetzte Ar-

Rom, 20. Juni, beitskräfte anders eingesetzt werden sollen. Ferner sollen alle nicht notwendigen Arbeiten eingestellt und die dadurch freigewordenen Mittel beschlagnahmt werden.

6000-BRT-Dampfer versenkt Der italienische Wehrmachtbericht

Rom. 20. Juni italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Unsere Torpedoflugzeuge versenkten in gelungenen nächtlichen Angriffen an den Küsten Algeriens einen Dampfer von 6000 BRT und beschädigten einen weiteren gleicher Größe schwer. Im Vor-hafen von Pantelleria vor Anker lie-gende Schiffe wurden gestern von deutschen Flugzeugen angegriffen, einem Handelsschiff von 5000 BRT Treffer erzielten und einen Zerstörer trafen. Auf dem Rückflug wurde ein feindlicher Bomber abgeschossen. Feindliche Flugzeugverbände und einzelne Maschinen griffen Städte und Orte auf Sardinien, Sizilien, Calabrien und Campanien mit Bomben und MG.-Feuer an. Bei diesen Angriffen verlor der Feind 27 Flugzeuge, davon sechs in Trapani durch die Flak, vier in Olbia durch die Flak, 17 wurden von Jägern der Achse abgeschossen, davon 15 über Sardinien und zwei über Messina. Einige Besatzungen wurden gefangengenommen.

Das Hochwasser in Schweden

Stockholm, 20. Juni Der infolge der Schneeschmelze im Gebirge und der heftigen Regengüsse auf 564 cm über normal gestiegene Angermanelf zerstörte Samstag ein großes Bauholzlager bei Torsaker, wobei rund eine Million Baumstämme flußabwärts gespült wurden. Mehrere Sägewerke und Sortieranlagen am Fluß waren durch die Holzmenge stark bedroht, konnten jedoch gerettet werden.

22 000 BRT im Kaspischen Meer versenkt

Berlin, 20. Juni Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 18. Juni bei hellem Mondlicht nach mehrstündigem Anflug schiffsziele auf der Reede von Astrachan und im Seekanal an, der durch das Wolgadelta hindurch in einer Länge von etwa 80 Kilometern den Hafen von Astrachan mit dem Kaspischen Meer verbindet. Bei zunächst geringer Flakabwehr, die aber im Verlauf des halbstündigen Angriffs erheblich zunahm, warfen unsere Kampfflieger ihre Bomben im Tiefflug ab und versenkten zwei Frachtschiffe von 6000 bzw. 2000 BRT. sowie zwei Schiffe von je 1500 BRT. Außerdem wurde ein Frachter von 4000 BRT schwer beschädigt. Mehrere Schleppkähne erhielten ebenfalls Bom-bentreffer. In der Nacht zum 19. Juni führte die Wiederholung des Angriffs zu neuen Erfolgen. Zwei Handelsschiffe von 8000 und 3000 BRT sanken nach Bombenvolltreffern, zwei weitere von je 2000 BRT erlitten schwere Beschädigungen. Damit verloren die Sowjets durch diese beiden nächtlichen Angriffe, von denen alle deutschen Kampfflugzeuge zurückkehrten, insgesamt 22 000 BRT ihres auf dem Kaspischen Meer verfügbaren Schiffsraumes.

Die erfolgreiche Luftschlacht bei Lunga

Zu der erfolgreichen japanischen Luftschlacht bei Lunga wird ergänzend be-kannt, daß der Feind insgesamt 45 000 Schiffsraum verlor. Berichte von der Front im Südpazifik melden, daß sich der feindliche Geleitzug mit wert-vollster Ladung kurz vor der Einfahrt in den Hafen befand, als der japanische Der Ruf nach USA.-Flugzeugen wird von Tag zu Tag dringender. "Das ist durchaus verständlich, da dem Tschung-Angriff stattfand. Die dann folgende Luftschlacht wurde mit ungeheurer Er-bitterung geführt. Der Gegner hatte den Geleitzug vom Lande her durch etwa hundert Jäger geschützt, die entsprechend auf einen japanischen Angriff vorbereitet waren und sich sofort den Angreifenden entgegenwarfen. Hier schied also das Überraschungsmoment aus. Auch auf japanischer Seite waren zusammen etwa einhundert Bomber und Jäger eingesetzt. Obwohl die feindliche Jagdwaffe somit zahlenmäßig weit überlegen war, gelang es den japani-schen Bombern trotzdem, sich zu lösen und den Geleitzug anzugreifen. Im Ver-hältnis zum erzielten Erfolg können die iapanischen Verluste an Flugzeugen als gering angesprochen werden.

Dr. Goebbels in Bochum

Bochum, 20. Juni Im Verlaufe seiner Reise durch die luftbedrohten Westgebiete besuchte Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des Stellv. Gauleiters Hoffmann auch die Stadt Bochum, wo er sich an Ort und Stelle von dem raschen Fortschreiten der für die betroffene Bevölkerung eingeleiteten Maßnahmen überzeugen konnte. Auch hier, wie an allen anderen Orten der rheinisch-westfälischen Gaue, war Dr. Goebbels tief beeindruckt von dem heroischen Geist und der unbeugsamen Haltung, mit der die Bevölkerung den schweren Be-

UNSERE KURZSPALTE

USA.-Flugzeug in Ecuador abgestürzt. In Ecuador ist ein weiteres USA.-Flugzeug abgestürzt. Ueber dem Flugplatz Simon Bolivar kam die Maschine plötzlich aus 50 m herunter und schlug auf dem Boden auf. Das Flugzeug ging in Flammen auf. Der Flugzeugführer und sein Begleiter kamen ums Leben.

Meuterei auf dem Schlachthof von Mexiko-Stadt. Als Protest gegen die völlig unzureichende Zuteilung von Schlachtvieh provozierten die Schlächter der mexikanischen Hauptstadt auf dem Schlachthof eine öffentliche Meuterei. Die Polizei ging, so berichtet Efe aus Mexiko, mit Tränengas gegen die Meuterer vor und stellte so die Ruhe wieder her.

Ausschaltung der marokkanischen Selbstverwaltung. In Französisch-Marokko werden entscheidende Maßnahmen gegen die lokale Selbstverwaltung des Marokkanertums durchgeführt. Auf Veranlassung der USA.-Behörden ist es zahlreichen Kaids untersagt worden, ihre Funktionen weiter auszuüben. Diese sollen künftig von Zivilkontrolleuren übernommen werden, die wieder von amerikanischen Offizieren überwacht werden.

Goethe-Medaille für Prof. Dr. Zander. Der Führer hat dem odentlichen Professor Dr. Enoch Zander in Erlangen aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste als Forscher und Lehrer auf dem Gebiete der Bienenzucht die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Heute auf Seite 9 Regierungs-Anzeiger 🛱

Verlag und Druck: einischer Gauverlag u. Druckerei GmbB. Verlagsdirektor: Emil Munz

Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller Stellvertr. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Britenterror gegen die "Bundesgenossen" Berichte aus englischen Konzentrationslagern in Aquatorial-Afrika

Es fehlt an Arbeitskräften - Dürre in den Getreidezentren

Stockholm, 20. Juni | aus Sibirien mit sich bringe. Die Ge-

Wieder sind einige Gefangene aus englischen Konzentrationslagern in Französisch-Aquatorial-Afrika entkommen. Sie gelangten nach Spanisch-Guinea und konnten dort über ihre eigenen Erfahrungen mit den »Bundesgenossen« berichten.

Als vor drei Jahren, kurz nach dem Waffenstillstand die Engländer die französischen Siedler in Französisch-Aquatorial-Afrika überfielen, verschleppten sie alle Franzosen, die sich zur legalen Vichy-Regierung bekannten, steckten sie in Konzentrationslager, die unter den pri- | öffentlichkeit zu enthüllen.

Vichy, 20. Juni | mitivsten Bedingungen eingerichtet wor den waren. Die nach Spanisch-Guinea entkommenen Franzosen befanden sich im Lager Sanga, im Kamerun, wo sie ein versumpftes Waldgebiet roden sollten, unter unbeschreiblichen Verhältnissen und unter dauerndem Nahrungs-mangel. Die englischen Behörden hatten als Gefangenenwärter gaullistische Franzosen eingesetzt, die ihre Landsleute zur Hölle brachten, und vor allem Neger, die die Grausamkeit auf die Spitze trieben. Es wird späteren Zeiten vorbehalten sein, die Dokumente der englischen Unmenschlichkeit der Welt-

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK uni

ere

tte

In-

die

Be-

rzt.

5tz-

und

die

von

ch-

uhe

val-

den

per-

7er-

1

Großräume gegen Machtwahn

Die Kräftezusammenballung der Dreierpaktmächte / Von Dr. Helmut Bartsch

Es gibt so manchen unter uns, der sich mit dem Gedanken noch nicht abfinden kann, daß jetzt, militärisch gesehen, eine verhältnismäßige Ruhezeit ist. Nach den schnellen Schlägen, die wir unseren Gegnern in den Jahren 1939 bis 1942 versetzen konnten, und nach den blitzartigen Erfolgen der Japaner gegen die verbündeten Briten und Amerikaner, werden auf die gegenwärtige Situation nur zu leicht falsche Schlüsse gezogen. Vor allem leicht der, der an augenblickliche Erfolge denkt und leicht dazu führt, aus einer solchen Lage auf irgendwelche Schwächeerscheinungen zu schließen.

Verwehte Illusionen

Es ist deshalb notwendig, sich wieder einmal die Zusammenhänge vorzustellen, die zu dem gegenwärtigen Stand der Entwicklung geführt haben. Als England vor nun bald vier Jahren glaubte, Deutschland überfallen zu sollen, da rechnete es zweifellos in erster Linie, vielleicht sogar ausschließlich, führen. mit den in Europa gegen das national-sozialistische Deutschland in Bewegung zu setzenden Kräften. Da war Polen, da war Frankreich, da war Norwegen, da war der Südosten, und auch hinsichtlich Italien hat man sich in London bestimmten Illusionen hingegeben. Die Briten haben bei diesen Illusionen den politischen Fehler gemacht, den wir auf Grund unserer geschichtlichen Entwicklung früher gemacht haben. Sie haben bei ihrer Kriegserklärung nicht in Kontinenten gedacht, sondern nur unter kleinen, europäischen Gesichtspunkten.

Alles aber, was seitdem geschehen ist, muß stets gesehen werden unter Beachtung der großen Weiträumigkeit dieses Krieges. Zweifellos hatte England seinem Empire die Möglichkeit weltweiter Unternehmungen und wer diese weltweiten Unternehmungen führen will, muß nicht nur die militärische und wirtschaftliche Kraft eines Landes, sondern die eines ganzen Kontinents einsetzen. Das aber haben wir mit einer Gründlichkeit getan, die heute den Briten fürchterliche Sorgen bereitet. Es handelte sich nicht nur darum, kleine Truppenkontingente aus Europa hinauszuwerfen, oder größere und kleinere europäische Länder unter unsere Herrschaft zu bringen, sondern um die Mobilisierung eines ganzen Erdteils gegen den überheblichen britischen Machtwahn. Daß dies in vollem Umfang gelungen ist, ist niemals bestritten worden.

Potential Europa - Ostasien

Die Ereignisse der letzten Wochen aber haben darüber hinaus gezeigt, daß dem Kontinent Europa ein zweiter Großraum mit einem außerordentlich starken Potential an Rohstoffen und Menschen jetzt in voller Kraft gegenübersteht: Es ist dies der ostasiatische Großraum unter der Führung Japans. Diesen beiden Großräumen gegenüber, deren innere Befestigung von Monat zu starkes Potential an Rohstoffen und Menschen verfügen, die aber sowohl strategisch wie auch wirtschaftlich und politisch große Schwierigkeiten zu überwinden haben. Ganz abgesehen davon, daß jeder Angriff gegen die Großräume des Dreimächtepaktes als erste Voraussetzung den Einsatz von einer ungewöhnlich großen Zahl von Schiffen ergehört wie die Sonnenbrille. Sie mag man eine Papierpuppe gewinnen, wenn
fordert, stehen der geballten Kraft Eujung oder uralt sein, ihre Lippen schilman ihren Lebensfaden, an dem sie auflerischer Gruß aus der schönen Heimat.

setzung uneinheitliche Gegner gegen-über, die nur durch eines zusammengehalten werden: Den Haß des Juden-

gehalten werden: Den Hab des Juden-tums gegen die Mächte der Ordnung. Ob die USA. die bisherige Kriegszeit benutzt haben, um sich in der ganzen Welt Stützpunkte zu sichern, ob sie überall versuchen, wirtschaftlich und militärisch ihren "Verbündeten" England zu verdrängen, ob die Sowjets demgegenüber rücksichtslos ihre eigene Expansionspolitik bis zur Adria zu verolgen ankundigen, ob die Briten zur Wahrung ihrer gefährdeten Interessen in Nordafrika genötigt sind, sogar ihren King zur Reise dorthin zu veranlassen, alles zeigt ihre Unklarheit in der Zielsetzung, der eine einheitliche und geschlossene Politik der Dreierpaktmächte gegenübersteht. Das kam wohl am deutlichsten zum Ausdruck auf der Tagung des japanischen Reichstages, der vor allem bewiesen hat, daß Japan imstande ist, höchste Kriegsanstrengungen im ge-samten ostasiatischen Raum durchzu-

Das Hervortreten des Judentums

Dieser Kräftezusammenballung gegenüber bedeutet es wahrhaftig wenig, wenn an den weltweiten Fronten zwei kleine Mittelmeerinseln durch riesenhafte, feindliche Ueberlegenheit zur erfolge gegen Mittelmeerinseln, noch die drucksformen endgültig zu befreien.

Berlin, 20. Juni propas und Ostasiens in ihrer alten Ziel- Uebergabe gezwungen wurden. Auch die Verhandlungen, die die Delegierten der britischen Arbeiterpartei über alle mögichen Fragen geführt haben, haben im Grunde doch nur als neues Ergebnis gebracht: das gegenüber früher viel stärkere Hervortreten des Judentums und das Zugeständnis der jüdischen Vermittlung zwischen London und Moskau durch den Juden Lasky.

Alles andere ist als Theater zu bewerten, das die Briten aufgeführt haben, um in der Welt die Aufrechterhal-tung demokratischer Institutionen Englands vorzugaukeln. Mag der Jude Lasky ruhig mit einer Delegation der Labour-Partei nach Moskau ziehen, ebenso wie der judenhörige Churchill, der bekanntlich keine größere Sehnsucht hat, als sobald wie möglich mit Stalin zusammenzukommen. Sie beweisen damit nur, daß England ebenso wie die USA unfähig wären, den Krieg auch nur einen Tag weiterzuführen, wenn sie nicht wenigstens noch eine gewisse Terrorangriffe der britischen und USA.-Hoffnung auf den Bolschewismus setzen

So hat gerade die letzte Woche politische Ereignisse gezeitigt, die die weltweiten Kämpfe der Fronten im jetzigen

Brückenkopf B. weiter ausgebaut und gesichert! Schon schwimmt das Floß im Wasser. Der Zugführer unternimmt die Fahrt und bald ist die Fähre bei den Kameraden drüben am Brückenkopf gelandet. #-PK.-Aufnahme: Ahrens (Atlantic)

Luftwaffe ernsthaft etwas ausrichten können. Vor allem weil hinter diesen Fronten auf seiten der Dreierpaktmächte ein geschlossener, fanatischer Wille steht: Die Völker von der Pest Stadium des Krieges zeigten. Gegen des jüdischen Bolschewismus in allen diese Fronten werden weder die Teil-

Auf und neben der Cannebière

Deutsche Soldaten in Marseille / Von Kriegsberichter Johannes Matthiesen

ten und sonstigen Marseillebesuchern seit Jahrhunderten bekannt. 1936 ging ihr Name durch alle Zeitungen, als eines ihrer großen Warenhäuser niederbrannte und viele Menschenopfer forderte. Ein Jahr später wurde sie nochmals in aller Welt bekannt, als König Alexander von Jugoslawien und Frankreichs Außenminister Barthou ermordet wurden nachdem ihr Kraftwagen die ersten 80 Meter der Cannebière zurückgelegt

Für die Marseiller ist ihre Hauptstraße, von deren unterem Ende der Alte Hafen liegt wie ein großes Wasser-bassin vor der Allee eines Parks, das A und O. Von früh bis spät schieben sich die Menschen auf ihr in dichtem Gewühl hin und her. Nur sonntags sind die Marseiller der Innenstadt dort weniger vertreten, um eine Fußgängerkatastrophe zu vermeiden. Weil dann nämlich das Volk aus den entlegenen Stadtteilen ins Zentrum strömt, um auch einmal auf der Cannebière zu lustwandeln.

Feldgrau, Blau und Rot

Auf ihr und neben ihr tritt stündlich und überall der deutsche Soldat in Erscheinung. Die Landser, der Hitze wegen mit "behördlich" genehmigten geöffnetem oberen Knopf, und — wie es in einer großen Hafenstadt nicht anders Die dritte vorherrschende Farbe ist das Rot, jeweils in kleineren, aber um so zahlreicheren Mengen vertreten: das Rot der Lippenstifte, das zu jeder Französin gehört wie die Sonnenbrille. Sie mag

Auf und neben der Cannebière trinken Matrosen und Landser an kleinen Tischen auf den Bürgersteigen ihren Apéritif. So erholen sie sich von einer der beliebten Besichtigungsreisen durch die Warenhäuser. Abends sitzen sie vielleicht in einer der vielen Bars mit sowohl seltsamen als auch romantischen Namen. Die kleinen Kapellen sind sehr aufmerksam und flechten in ihre Darbietungen deutsche Melodien ein. Natürlich auch Lili Marleen.

Negusjagd und Haremsphotos

Besonders beliebt ist seit einigen Wochen ein Bummel über den gegenwärtig stattfindenden Jahrmarkt. In dieser benzinarmen Zeit kann man dort auf dem Auto-Skooter seine motorsportlichen Leidenschaften abreagieren. Ja, man kann sogar — ohne Vollkaskoversiche-rung und drohendes Strafmandat — die anderen "Verkehrsteilnehmer" anrem-peln oder über den Haufen zu fahren versuchen. Auch die vielen Photographenbuden haben es unseren Soldaten angetan. Man steckt den Kopf durch das dazu bestimmte Loch eines großen "Gemäldes" mit diversen leicht bekleideten Suleimas und kann später bilddokumen-tarisch beweisen, daß man einmal in einem Harem war. An solchen "Gemälden" ist kein Mangel. Man kann sich das oben geschilderte Verfahren auf gewissen Töpfchen verewigen

In den Schießbuden wiederum kann

La Cannebière ist die große, breite lern in allen Nuancen vom hellsten bis gehängt ist, durchschießt. Mit Vorliebe Hauptstraße in Marseille, allen Seeleu- zum tiefsten Rot. Negus baumelt. Kommt einem dabei die abessinische Hitze zum Bewußtsein, die hier unten herrscht, kann man sich von einem Strandbad aus in die salzigen Fluten des Mittelmeeres stürzen. Bevor die Städtische Oper kürzlich ihre Spielzeit beendete, besetzten Landser und Matrosen allabendlich einen Großteil der hat, zu Ende gegangen sein. Plätze. Im Repertoire tauchte sogar "Tannhäuser" auf. Oder man kann in französischen Kinos dabei sein, wenn Hans Moser und Theo Lingen sich zanken und wie Heinz Rühmann sich als Bruchpilot produziert.

Jeder einmal zum Stierkampf

An Sonntagen gibt es dann Pferdeennen, Fußball, Boxkämpfe um die französische Schwergewichtsmeister-schaft und - Stierkämpfe. Das hatte man noch nicht gesehen, und nahm die Gelegenheit wahr. Die Bemühungen der zuständigen Wehrmachtstellen, den Soldaten Abwechslung und Zerstreuung zu bieten, sind vielgestaltig und erfolgreich. Das Soldatenkino zeigt jeden Tag in mehreren Vorstellungen deutsche Filme und die Wochenschau. In der Halle des Kinos findet man eine hochmoderne Bar vor, die alle Getränke von Fruchtsaft und Bier bis zum Schaumwein beherbergt. Im Auftrage des OKW. kamen schon ungezählte KdF.-Trupps nach hier, das Deutsche Theater in Lille gab ein Gastspiel und die Berliner Philharmoniker unter Hans Knappertsbusch lie-ßen Schubert, Wagner und Liszt durch die vollbesetzte Oper klingen.

So entfaltet sich überall dort, wo deutsche Soldaten im Ausland auf Wache stehen, ein Stückchen Deutschland. Es ist jedesmal ein musikalischer, tänzeri- erhebe, seinen gewaltigen Dreieckschatscher, humoristischer oder zauberkünst-

BLICK IN DIE WELT

Der letzte Türmer gestorben

Der letzte Türmer Deutschlands, der auf der St. Petrikirche in Seehausen in der Altmark 45 Meter über der Stadt wohnte und über die Sicherheit seiner Mitbürger wachte, ist jetzt gestorben. Er litt an Herzasthma und hatte deshalb das "hohe" Amt übernommen, weil er dort oben in seiner Wohnung Erleichterung in seinem Leiden zu finden hoffte. 17 Jahre hat er mit seiner Familie auf St. Petri gewohnt und den Posten des Türmers treu verwaltet, abwechselnd mit seiner Frau Ausschau gehalten nach Bränden in der Stadt und ihrer Umgegend, die Kirchenglocken geläutet und die Bälge der Orgel getreten. Diese vor hundert Jahren noch in vielen deutschen Städten gepflegte Tradition dürfte nun, da in Seehausen der letzte Türmer

2,50 m lange Roggenhalme Hannover

Deutschlands das Zeitliche gesegnet

Auf zahlreichen hannoverschen Feldern zeigen in diesem Jahr die Roggenhalme eine ungewöhnliche Länge. Verdener Land wurden Halme von 2,50 Meter Länge und in Einzelfällen noch mehr festgestellt, eine selbst von den ältesten Landleuten noch nicht gesehene Erscheinung.

Von Brunnengasen getötet Eupen

Bei Eupen wurde ein Mann, der zu Reinigungsarbeiten in einen Brunnen gestiegen war, von Brunnengasen betäubt und stürzte von seiner Leiter in den tiefen, wassergefüllten Schacht. Wegen der zunehmenden Entwicklung der Gase war sofortige Hilfeleistung möglich. Der Mann wurde erst nach Auspumpen des Brunnens als Leiche

Ein Riesenschatten

Ein Reisender, der von der Insel Teneriffa zurückkehrte, berichtete, er habe eine einzigartige Naturerscheinung beobachtet: zweimal am Tage, beim Sonnenauf- und -untergang, werfe der Vulkan Pico de Teyde, der sich mitten auf der Insel bis zu einer Höhe von 3708 m ten aufs Meer, der dann 270 km weit

"DER EWIGE KLANG"

Reichsuraufführung in Straßburg

Am Freitagabend fand im "Ufa-Capitol" vor geladenen Gästen und vor zahlreichen Vertretern von Partei, Wehrmacht und Staat die Uraufführung des Terra-Films "Der ewige Klang" statt. Damit wurde zum ersten Male ein deutscher Film im Elsaß uraufgeführt.

Film seit einiger Zeit in erhöhtem Maße dem Musikfilm zuwende. Nicht dem Musikfilm, wie er vielfach noch in der Erinnerung haftet, der Musik-film, in dem um der größeren Ehre eines Sängers willen die filmischen Gesetze in den Schatten treten mußten und allein die mehrfache Arie den Rhythmus des Films bestimmte, son-dern jener, der den Versuch darstellt, in einer Verschmelzung von Bild und Ton, von Geschehnissen und Melodien, von sichtbaren Symbolen und musikaischen Leitmotiven zu einer neuen Gestaltungsform in der Kunst der be-Wegten und tönenden Bilder zu gelan-gen. Beide Arten indes, der Film des musikalischen Stars wie der des symphonischen Maßes, erscheinen bis zu einer gewissen Grenze auf ein Pu-blikum gerichtet, das musikbegeistert, zumindest aber musikliebend ist.

Der neue Terra-Film stellt in diesen Gestaltungsrichtungen eine Mitte dar. Wohl mischen sich Bild und Ton, Handlung und Musik, aber es bleiben noch so viel »Sprechstellen«, daß ein allgemeines Verständnis vieler zu er-warten ist, zumal sich die Geschehwarten ist, zumai sich die Geschen-nisse in einer geraden, schlichten und natürlichen Welt ereignen. Und das Ende erscheint gut und befriedigend. Und doch — dachte man zunächst, der Film werde sich etwa im Stil Gang-hofers entwickeln, so zeigte sich bald in einigen Szenen, wie sich das Thema aus dem gewohnten Rahmen heraus bewegte. Schon nach den ersten Bil-dern, in denen die sehr elastische Ka-

Es scheint, als ob sich der deutsche | mera (Willi Kuhle) den ewigen Zauber der Berge und die Atmosphäre eines Gebirgsdorfes auf die Leinwand bannt, in denen die tragenden Gestalten aus der Geigenbauerwerkstatt in einer kräftigen und handgreiflichen Lebendigkeit erstehen, verläßt das Spiel die Grenzen des bisher in solchen Filmen Gewohnten. Wie auf der Bühne des Schauspiels sprechen plötz-lich die Figuren in Rede und Gegen-rede. Zunächst berührt dieser Abfall om Filmischen unangenehm, aber wird der symbolische Charakte solcher Szenen deutlich spürbar und sarios Grundmann, der in einem Gei sarios Grundmann, der in einem Gergenbauer eine gewinnträchtige Entdeckunge für seine Konzertsäle machen will, sprüht das Feuer mephistophelischer Verführung. Hervorragend,
wie dieser Geigenbauer, den die große
Welt lockt, und der sich von Haus und Weit lockt, und der sich von Haus und Hof, von seinem Handwerk und von seinem Namen losreißt, hinter dem Wagen, der ihn in schneller Fahrt zu Ruhm und Verzweiflung führen soll, seinem vermeintlichen Glücke nachjagt. Und ebenso hervorragend, wie am Ende der glanzvollen Laufbahn die hinsgeschlauderten Wortz von Seele und hingeschleuderten Worte von Seele und Geld die Welt in zwei Welten teilen, in die zwei Welten, deren schmerzliche Erkenntnis keinem erspart bleibt, der nmal die Gunst des Erfolges erfahren

inszeniert. Er selbst bezeichnete den Stoff, der ihn zur Gestaltung reizte, als lyrisch-dramatisch und fand als Ihren eigentlichen Partner findet sie zu ermöglichen.

Menschen zu ihrer inneren Berufung. In solchem Sinne wächst das Schicksal zweier Menschen, zweier Brüder, bei denen es für den einen darum geht, die Geige seines Lebens zu bauen, als Geigenbauer in seinem von Ureltern schon vor zweihundert Jahren ausgeübten Beruf zu bewähren — bei dem andern, sich als Geigenvirtuose dem andern, sich als Geigenvirtusse auf die wahren Werte künstlerischen Schaffens zu besinnen. Es ist Rittau gelungen, in kontrapunktischer Härte die zwei Welten, in denen die Brüder eben, zu zeichnen: Die Ruhe des ab-geschiedenen Geigenbauerdorfes in Tirol und die nervöse, unstete Welt des von Konzert zu Konzert getriebenen »Virtuosen«, der nicht mehr Herr sei-ner selbst ist, bis er plötzlich mit allem bricht und in dem Augenblick, da man von ihm eine artistische Sensation er-wartet, mit der einfachen Melodie der ergangenen Jahre zu sich selbst zu-ückkehrt. Die Regie hat den Gang der Handlung nicht episch aufgefaßt sondern den Rhythmus von eine packenden Bildmontage mit sehr über-legten Uebergängen und Schnitten bestimmen lassen. In symbolischen Sze-nen und an manchen Stellen des Drehbuchs gelang es, zu den tieferen Quellen des Menschseins schlechthin vorzudringen, der Eindruck der Einheitlichkeit erstand, der Wunsch nach Vollendung weist in die Zukunft.

Neben der zumeist einschmeicheln den und nur mitunter mehr sympho-nisch anwachsenden Musik von Franz Frothe blieb das tragende Moment bei dem Können bekannter Darsteller. Olga Tschechowa spielte sich in ihrer Rolle mit betonter Zurückhaltung, ihrem zeitlosen Charme und ge-pflegter Sprechtechnik gut aus, die roße Rolle mit ihrer bunten Vielfalt der Empfindungen einer Frau und Künstlerin gestattet jegliche Entfaltung ihrer reifen darstellerischen Mittel.

Kernproblem das Durchdringen der in dem vorzüglichen »Kunstkaufmann«, i den O. E. Hasse mit aller Glätte und Geld und Erfolge raffender Nervosität Die eigentliche Hauptfigur stellt Rudolf Prack dar. Den jungen Bauernsohn, der zwischen Gut und Böse steht, der erst in der sinnlosen Hast der ruhmvollen Erfolge zu sich Hast der rumwollen Erfolge zu sich selbst findet, gestaltet er mit der ver-innerlichten, verhaltenen Kraft des Empfindens, die ihm eigen ist. Ein Schauspieler, von dem eine außerordentliche Ruhe ausgeht, der dennoch zu allen Steigerungen der Leidenschaft fähig ist und dessen mannhafte, scheidene Art in verhältnismäßig zer Zeit die Sympathien des Publikums errungen hat. Hart, ja man möchte fast sagen: dämonisch erscheint das Ant-litz des älteren Bruders, den E. W. Borchert verkörpert, wogegen El-friede Datzig mit herber Lieblichkeit und sanftem Spiel gut kontrastiert Georg Vogelsang spielt einen gesellen Florian, der wie ein Symbol der Treue und Seßhaftigkeit wirkt und der ruhende Pol im Sturm der Gefühlsausbrüche ist, die über das festgefügte, uralte Haus der Buchner ziehen. Georg Vogelsang, der in diesem Jahr auf vier Jahrzehnte Zugehörigkeit zum Theater zurückblicken kann, gibt dieser Cha-rakterstudie die Stärke eines echten Gemütes und die starke Einfalt eines Herzens, in dem Takt und Menschlichkeit zusammengehören. Walter Spies

> 75 Jahre Deutsche Schule in Istanbul. Die Deutsche Schule in Istanbul beging den 75. Jahrestag ihres Bestehens, Sie ist aus der deutschen Schulgemeinde hervorgegangen, die einige zielbewußte Deutsche, Oesterreicher und Schweizer aus eigenen Mitteln im Jahre 1867 gründeten, um deutschen und deutschstämmigen Kindern eine deutsche Erziehung entgegenzunehmen.

Maria Cebotari stürmisch gefeiert Erstes Gastspiel als »Butterfly«

Das erste Gastspiel der Sopranistin Maria Cebotari von der Berliner Staatsoper am Freitag, dem auch Gauund Reichsstatthalter Robert eiter Wagner anwohnte, hatte in allem das Gepräge eines großen Abends. Ein ausverkauftes, festlich erhobenes, er-griffenes Haus bereitete der gefeierten Sängerin Huldigungen herzlichen Dan-kes. Man fühlte, hier ist eine begnadete Künstlerin, ist Gesangskultur, wie sie nur in Deutschland in solcher Höhe geboten wird, eine Kunst, die bei aller virtuosen Haltung rein dem Werk zu dienen bestrebt ist und in der Erfüllung dieser Werktreue die eigene Erfüllung findet. Puccinis »Butterfly« unter der eindringenden und beschwingten musikalischen Leitung von Kapellmeister Robert Kuppelwie. s e r erlebte mit Maria Cebotari eine Verkörperung der Titelrolle, die als reine Mittlerin des strömenden Puccinischen Melos erschien, eine Butterfly von schlechthin mitreißendem Format. Und man bewunderte dabei nicht allein das Ebenmaß der stimmlichen Wohl-geformtheit, die entwickelte Reife der echnik und die Schönheit des Belcanos mit seinem hauchzarten Piano und der schweren Süße der voll ausschwin genden Lyrik, sondern auch das Maß der Einfühlung in den Gesamtorganis-mus der Aufführung und des En-sembles und die Höhe der Menschengestaltung, mit der die Künstlerin in unauffälliger Zurückhaltung, aber mit um so sicherer Prägnanz ihre Figur mit Seele und lieblichem Leben er-füllte. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Begeisterung groß übrigen Mitwirkenden immer wieder vor den Vorhang treten mußte, um den stürmischen Dank für ihre große Kunst

Hanns Reich

Vorauszahlungen auf Auslands-

schäden deutscher Staatsangehöriger

gers sind Richtlinien für die Gewäh-

rung von Vorauszahlungen auf die Aus-landsschäden deutscher Staatsangehö-

riger veröffentlicht worden. Ausland im Sinne der Richtlinien sind alle Gebiete,

die nicht zum Reichsgebiet gehören. Ausgenommen sind die Gebiete der Ausgenommen sind die Gebiete der verbündeten Staaten, die Gebiete der neutralen Staaten und die Gebiete, die

durch deutsche Truppen besetzt sind. Das Gebiet Südfrankreich gilt jedoch als Ausland. Voraussetzungen für die

Gewährung der Vorauszahlung ist, daß der Antragsteller alt, krank, oder aus

fähig ist, oder daß er bedürftig ist; Vorauszahlungen können auch gewährt werden, soweit sie zum Aufbau, zur Wiederaufnahme, zur Aufrechierhal-

tung oder zum Ausbau einer im allge-meinen Interesse liegenden Tätigkeit

meinen interesse erforderlich sind. Die Vorauszahlungen werden durch den Oberfinanzpräsiden-ten Berlin-Brandenburg, Außenstelle,

Berlin C 2, Neue Königstraße 61/64, festgesetzt. Antragsvordrucke können

dort in einigen Tagen angefordert wer-den. Einzelheiten sind aus der Be-kanntmachung im RA zu entnehmen.

Eintragung in das Handelsregister

meinen Interesse liegenden

nstigen Gründen nicht mehr einsatz-

In Nr. 138 des deutschen Reichsanzei-

Keine Übertragbarkeit von Kraftstoff

Der Kraftstoff ist in so hohem Grade riegswichtig, daß die Kraftstoff-Zuteingsstellen unbedingt eine Kontrolle per die Verwertung der für den zivilen Bereich ausgegebenen Mengen haben müssen. Deshalb hat es der Reichsver-kehrsminister in einem Erlaß als unzu-lässig bezeichnet, Anträge auf Zulas-sung zur Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen darauf zu stützen, daß eine besondere Kraftstoffzuteilung nicht in Anspruch genommen werde, weil die Kraftstoffe von anderer Seite, z. B. vom Kraftstoffe von anderer Seite, Z. B. vom Auftraggeber der Fahrten, gestellt würden. Die Zulassung zur Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen kann vielmehr grundsätzlich nur für solche Kraftfahrzeuge in Frage kommen, für die Kraftstoff unmittelbar durch die für das betreffende Kraftfahrzeug zuständige Stelle zugewiesen wird. Hiernach ist, wie der Reichsverkehrsminister anordnet, bei Entscheidungen über anordnet, bei Entscheidungen über Anträge auf Weiterbenutzung Kraftfahrzeugen zu verfahren.

Die Schließungsaktion im Sparkassenbereich

Zu den Schließungen im Sparkassentung nach einem Hinweis auf die ondere Rolle, welche den Sparkassen als universale Volksgeldinstitute rukommt u. a. fest, daß die deutschen Sparkassen rund 60 Millionen Sparer als Kunden haben, d. h. praktisch alle ölkerungskreise in Stadt und Land erfassen. Bei einer Gesamtbilanzsumme von mehr als 64 Mrd. RM entfalle auf jede der 15 000 Sparkassenstellen ein durchschnittlicher Bilanzsummenanteil von etwa 4,3 Mill. RM. Von 1934 bis 1938 wurden rd. 300, zwischen 1939 und rd. 150 Sparkassenhauptstellen aufgehoben. Auf Wunsch der Reichsgruppe Banken wurden weiterhin 53 Sparkassenzweigstellen von Großstadtsparkassen für die Kriegsdauer geschlossen, infolge Personalmangels nußten weitere 370 hauptamtlich und 455 nebenamtlich verwaltete Zweigstel-455 nebenamtlich verwaltete Zweigstellen entweder ganz geschlossen oder konnten nur noch zeitweilig offengehalten werden. Zu diesen Vereinfachungsmaßnahmen treten die jetzt fachungsmaßnahmen treten die jetzt von den Reichsverteidigungskommis-saren durchzuführenden. Etwa 700 Haupt- und Zweigstellen von Spar-und Girokassen sollen geschlossen werden, in weiteren etwa 1000 Fällen soll die Möglichkeit einer Einschrän-kung des Stellennetzes nachgeprüft werden Hinzu kommt, die gendesten werden. Hinzu kommt die grundsätz-liche Ueberprüfung von Plätzen mit weniger als 1000 Einwohnern, in denen nach Auffassung des RWM. das Nebeneinanderbestehen einer Sparkasse und einer landwirtschaftlichen Genossen-schaft auf seine Vertretbarkeit hin untersucht werden soll.

Tat und Haltung entscheiden

Merksätze für den Kriegsalltag der Parteigenessen

Flitter. Braust ein Sturmwind darüber ninweg, rast ein Regenschauer über sie nieder, bleibt von ihnen nichts als häß-

Prinder. Wir verachten die Phrase seit je; im Kriege aber haben wir sie hassen gelernt.
Wie mancher, der in Zeiten der Hochstimmung jubelte und Hurraschrie, dem kein Wort zu schwer, kein Ton zu laut war um seines Howsen. Ton zu laut war, um seines Herzens Stimmung zu verraten, verstummte irmlich und ängstlich unter dem ersten Gewitter des Krieges! Wo er Treue pre-digte, ward er zweifelnd; wo er mit Mut prahlte, ward er verzagt; wo er den Glauben pries, verlor er die Zuver-

Ob eines Mannes Worte Phrase wa ren oder Bekenntnis, das erwies sich unter den Belastungen des Krieges, die den Starken vom Schwachen und den Bekenner vom Maulhelden trennen.

Auf den Führer zu schwören war kein Heldenstück, als er sichtbar von Erfolg zu Erfolg schritt, als seine Ta-ten unser aller spürbarer Fortschritt war. Ihm zu folgen, war in der politischen Kampfzeit ein Beweis mann-barer Haltung und echter Gesinnung. Ihm treu zu sein, ist auch heute wie-der nicht mit dem Bekenntnis der Lippen abgetan, sondern verlangt den Be-weis der Tat.

Heilrufe und Begeisterungsstürme mögen zu ihrer Zeit am Platze sein. Tönende Worte und bombastische Phrasen hassen wir, weil sie nur allzu oft als Hohn erscheinen auf den Ernst der Zeit und die Größe unserer Last. Wer nicht zum Reden berufen ist, zum Wer nicht zum Reden berufen ist, zum Appell an das Volk — und deren sind nur wenige —, der handle zehnmal, bevor er einmal redet! Nur dessen Worte haben Gewicht, dessen Herz stark ist, dessen Gedanken schöpferisch sind, dessen Hände zupacken.

Das Herz ist wichtiger als die Zunge Der Soldat schweigt; aber er handelt. Es ist mutig; aber er prahlt nicht. Auch der Einsatz der Heimat erfordert solchen schweigsamen Mut. Nicht so sehr gegen die Gefahr des Lebens, als tagaus tagein gegenüber den Widerwärtigkeiten des Alltags, den Ent-behrungen des Krieges, den stetig wachsenden Pflichten. Sie verlangen von uns nicht die Tollkühnheit des entscheidenden Augenblicks, sondern die mutige Beharrlichkeit des Aushar-rens, die Zähigkeit des Her-zens in der Abwehr feindlicher Ein-flüsse wie im eigenen schöpferischen Schaffen.

Diese Zähigkeit aber gilt dem Werk, nicht der eigenen Person. Wir haben den Grundsatz des Gemeinwohls und der nationalen Solidarität gutgeheißen und gepredigt. Auch diese These ver-

über eine vorsorgliche Zukunftspla-nung getroffen. Die Forstämter wer-

verstärkt für die Arbeiten an der Holz-

produktion einzusetzen. Ein möglichst unschädlicher Vorratsabbau muß auch im totalen Krieg gleichzeitig von

äußersten Anstrengungen im produk-

Neben der Pflege des Waldes werden deshalb auch zeitgemäße waldbauliche

Kulturmaßnahmen als vordringliche Kriegsaufgaben herausgestellt. Zur

iven Aufbau begleitet sein

rpflichtet, ihre Kräfte wieder

Rohstoffreserve Wald — langfristige Planung

Neue Anordnungen des Reichsforst meisters

Der Reichsforstmeister hat eine Reihe | und Donaureichsgauen gilt eine Son-

von Anordnungen erlassen, deren Ziel
es ist, neben der notwendigen Konzentration der Krätte die schonendste
Behandlung der im Walde vorhandenen
Rohstoffreserven sicherzustellen.

Schöne Worte glitzern wie wertloser litter. Braust ein Sturmwind darüber weis der Tat. Wer will an sich selber unser Wert im Selbstlossein. Worte verblassen, wenn hinter ihnen den ken, da es um die Zukunft aller, um den Sieg des Volkes geht? Unsere hrase seit je; im Kriege aber haben die Saat des Sieges; wer nicht Herz und Hirn und Hand steht op der sie der haben der selbst verleutenen seine Winsehe auf opfer sind die Saat des Sieges; wer einstmals ernten will, muß nun sich selbst verleugnen, seine Wünsche auf den Altar des Krieges legen, seinen — sonst wohl sehr gesunden — Anspruch an das Leben bannen bis zum Tag der Freiheit. Was uns jetzt groß macht, ist die Bescheidenheit im Kleinen; un-

Einschränkung in der Verwiegung von Güterwagen Jedes unnötige Verwiegen ist zu unterlassen

Weil jede Verwiegung eines Güter-wagens eine besondere Rangierleistung erfordert und den Wagenumlauf vergeht das Bestreben des langsamt, Reichsverkehrsministeriums dahin, die Verwiegung von beladenen und leeren Güterwagen noch mehr einzuschränken als bisher. Dieses Bestreben findet jetzt seine Unterstützung durch eine gemein same Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht, des Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition, des Reichsforstmeisters, des Reichswirt-schafts- und des Reichsernährungsmischafts- und des Reichsernanfungsministeriums an die ihnen unterstehenden Dienststellen, jedes unnötige Verwiegen von Güterwagen zu unterlassen und das Gewicht der Sendungen — soweit möglich — bereits bei der Aufligferung der Wagenladungen im Fracht-

brief anzugeben. Bei dieser Gelegenheit sei erinnert, an die schon seit August 1942 bestehen-den Beschränkungen, die in Zukunft schärfer als bisher zur Anwendung ge-

Anordnung über die Gewährung

einer Generatorzulage

Die Bedienung und Wartung von Fahrzeugen, die auf Generatorantrieb umgestellt sind, erfordert eine beson-

umgestellt sind, erfordert eine besonders sorgfältige Pflege der Fahrzeuge und einen größeren Arbeitsaufwand für die Bedienung als Diesel- oder Vergasermotoren. Dieser Tatsache Rechnung tragend, hat der Chef der Zivllverwaltung im Elsaß durch Anordnung vom 18. Mai 1943 für den Bereich der Wittenbett im Elsaß estimmt.

privaten Wirtschaft im Elsaß bestimmt, daß an Gefolgschaftsmitglieder, die ein Fahrzeug (Lastkraftwagen, Kraftomni-

bus, Personenkraftwagen, Zugmaschine, Schlepper, Schienenfahrzeug) mit Ge-

neratorantrieb (Holz, Holzkohlen, Torf,

neratorantrieb (Holz, Holzkohlen, Torf, Anthracit, Schwelkoks, Braunkohle usw.) führen und warten, eine Generatorzulage in Höhe von 1 RM pro Tag gezahlt werden darf. Diese Zulage steht allerdings nur solchen Gefolgschaftsmitgliedern zu, die regelmäßig zum Führen des Generatorfahrzeuges herangezogen werden und hierzu berechtigt sind. Führen und warten mehrere

angezogen werden und warten mehrere tigt sind. Führen und warten mehrere Gefolgschaftsmitglieder (z. B. Fahrer und Beifahrer) abwechselnd ein Gene-ratorfahrzeug, so darf die Zulage nur einmal bezahlt werden und ist ange-

messen zu verteilen. Natürlich darf die Zulage nur für diejenigen Tage gezahlt

werden, an denen das Fahrzeug un-unterbrochen voll betriebsfähig ist und

in Betrieb genommen wurde. Eine Generatorzulage darf ferner ge-

zahlt werden an diejenigen Gefolg-

zanit werden an diejemen and schaftsmitglieder, die ein Generatorfahrzeug zu pflegen und zu warten haben, ohne das Fahrzeug zu führen (Wagenpfleger) sowie für die Wartung von ortsgebundenen Motoren mit Generatoranlage. Diese Zulage darf jedoch

einen Betrag von 0,50 RM täglich je Ge-folgschaftsmitglied nicht überschreiten.

Soweit Betriebe oder Verwaltungen

lässige Höchstgrenze einzuhalten. Diese Anordnung ist im 1. Juni 1943 in Kraft

höhere Generatorzulagen (z. als Leistungs- oder Schmutzzulagen) gewährt haben, ist unverzüglich die zu-

1. Anträgen auf Verwiegng von leeren Güterwagen vor der Be- und nach der Entladung wird von der Eisenbahn nicht mehr entsprochen.

2. Beladene Güterwagen werden nicht gewogen, wenn das Gewicht auf dem Versand- oder einem Unterwegsbahn-hof bahnamtlich oder mit bahnamtlicher Gültigkeit festgestellt wurde und ferner, wenn eine Privatgleis- oder Fuhrwerkswaage zur Verfügung steht oder das Gewicht auf andere Art (Rechnung) ermittelt werden kann.

Die Eisenbahn wird deshalb in Zu-kunft die Versender, denen die Angaben des Gewichts zugumutet werden kann, hierzu anhalten. Bequemlichkeit oder Gewohnheit dürfen in jetziger Zeit der Eisenbahn keine vermeidbare Arbeit verursachen.

Nach wie vor werden jedoch leere und beladene Güterwagen gewogen für Zollzwecke, bei Eingang von Sendungen aus den besetzten Ostgebieten und für die Erhebung von Frachtzuschlägen.

nicht vergessen Die Gauwirtschaftskammer Ober-

rhein, Karlsruhe-Straßburg, erinnert in einem Rundschreiben, daß mit Wirin einem Rundschreiben, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1942 das deutsche Handelsregister im Elsaß eingeführt worden ist. Entgegen der früheren Regelung nach französischem Recht ist jetzt nur noch der Vollkaufmann verpflichtet, sich in diese Register eintragen zu lassen. Eine Ein-tragung im Handelsregister wird je-doch nur auf eine Bescheinigung der Gauwirtschaftskammer (frühere Han-Gauwirtschaftskammer (frühere Handelskammer) hin vorgenommen, die die Eigenschaft als Vollkaufmann jedes Eintragungspflichtigen nachprüft. Vielfach wird noch angenommen, daß die in den Jahren 1940/41 vorgenommene Verdeutschung der früheren französischen Eintragung bereits als Eintragung in neue deutsche Handelssedisch gung ins neue deutsche Handelsregister zu gelten hat. Dies ist jedoch nicht der Fall; es muß ein neuer Antrag auf Ein-tragung gestellt werden. Eine Um-schreibung vom französischen Register in das deutsche Register findet nicht

Wirtschaftliche Kurzberichte Zur Melde- und Verkaufspflicht nie-

derländischer Aktien im Elsaß. In Ab-änderung der Paragraphen 4 und 7 der änderung der Paragraphen 4 und 7 der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung über die Melde- und Verkaufspflicht niederländischer Aktien im Elsaß vom 10. 5. 1943 (Verordnungsblatt Seite 91) wird bestimmt, daß die Meldungen und Angebote für börsengängige niederländische Aktien bei den für die Meldepflichtigen jeweils örtlich zuständigen Reichsbankstellen durchzuführen sind.

Die Gewerbe- und Handelsbank Alt-kirch eGmbH., Altkirch, konnte im Ge-schäftsjahr 1942 ihre Bilanzsumme von 1,55 auf 2,28 Mill. RM., d. h. um 47% steigern. Die Gesamteinlagen erhöhten sich um rund 45%. Es wird ein Reingewinn von 1017 RM. ausgewiesen, woraus 3% Dividende an die Geschäftsanteile

Bei der Volksbank Gebweiler erhöh ten sich 1942 die Spareinlagen um 47% von 0,91 auf 1,34 Mill. RM, während die Bilanzsumme eine Zunahme um 35%, nämlich von 3,17 auf 4,31 Mill. RM aufweist. Die Gewinn- und Verlustrech-nung schließt mit einem Reingewinn von 11 035 (i. V. 8532) RM ab. An die von 11 035 (1. V. 8532) KM ab. An die Geschäftsanteile können 5% Dividende außgeschüttet werden. Die Mitglieder-zahl stieg von 882 auf 964, die Zahl der Geschäftsanteile von 3095 auf 6087, während sich die Haftsumme um 74 800 auf 152 175 RM vermehrte.

Bei der Städtischen Sparkasse Karls-Bei der Städtischen Sparkasse Karlsruhe erhöhten sich 1942 die Gesamteinlagen um 28,1% auf 175,67 Mill. RM, worunter Spareinlagen 151,48 Mill. RM betragen. Das Durchschnittsguthaben auf ein Sparkassenbuch beläuft sich auf 879,19 (i. V. 713,10) RM. Als Reingewinn wird ein Betrag von 1070776 RM ausgewiesen, der der gesetzlichen Sicherheitsrücklage zugeführt wird, wodurch diese auf 7,675 Mill. RM gesteigert wurde. Der Zustrom der Einlagen hält auch im laufenden Jahre unvermindert an.





fung der derzeitigen Ertragsfähigkeit und der künftigen waldbaulichen Ein-schlagsmöglichkeiten in den Waldun-Unterstützung dieser Arbeit werden für das ganze Reich einige waldbauliche Schulungsbeauftragte bestellt, zu deren Aufgaben vor allem die Anlage gen aller Besitzarten im Walde ange-ordnet. Für die Feststellung in den Alpenvon Beispielsflächen gehört.

Die Mehreinschläge der letzten Jahre haben sich im deutschen Wald gebiets-weise sehr verschieden ausgewirkt.

Auf die Dauer ist deshalb ein gerech-

ter Ausgleich der Lasten innerhalb des Gesamtwaldbezirkes des Reiches anzustreben und gleichzeitig vorzusorgen,

nal- und wehrwirtschaftlich besonders wichtigen Holzsorten für die Zukunft

wird. Es wird daher eine Prü-

Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Es war ein erregender Gedanke, voll böser Verheißungen, Er beschwor das Schicksal, ihn nicht den bitteren Kelch bis zur Neige leeren zu lassen, Luises Heimat kämpfend zu betreten, die sie so liebte wie er seine schöne Vaterstadt Frankfurt. Ein verwüstetes Nancy würde für immer zwischen

Inzwischen rollte der Zug durch Koblenz, ohne zu halten. Erst in Anbrachten Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes den Soldaten belegte Brote und Kaffee. Sie unterhielten sich lachend mit ihnen und waren voller Zuversicht trotz der trüben Erinnerungen an die Besat-zungszeit des Rheinlandes. Diesmal wird der Sieg nicht auf des Feindes Seite sein.

Dann rollten die Räder wieder ihr eintöniges Lied. Ueber Mayen erreichten sie die Eifel und fuhren den ganzen Nachmittag durch. Immer wieder mußte der Zug auf freier Strecke warten. Ein Unteroffizier, der bereits den ersten Weltkrieg mitgemacht hatte, tröstete die jungen Kameraden. Das sei

zugebracht. Er schnipste mit den Fingern. Jetzt sei das alles ja ein Kinder-

Als die Sonne hinter den Bergen versunken war, erreichten sie ihr Ziel, Prüm, das Kreisstädtchen, unweit der luxemburgischen Grenze. Bis in die Dunkelheit marschierten sie weiter. Unterwegs zweigten verschiedene Kompanien ab.

Friedrich wurde mit seiner Kompanie in einer Ortschaft im Tal des Flüßchens Prüm, einem behäbigen kleinen Dorf, umgeben von bewaldeten Bergen fruchtbaren Feldern, unterund gebracht.

Die Bewohner dort nahmen sie freundlich auf, fragten in dem breiten Eifeler Dialekt nach besonderen Wünschen und beeilten sich, es "ihren Soldaten" so gemütlich wie möglich zu

machen. Friedrich fand mit einem Unteroffitier und weiteren elf Mann in einer Scheune Unterkunft. Sie breiteten Decken auf das knisternde Stroh und sanken bald in tiefen, traumlosen Schlaf.

Die nächsten Tage brachten wenig Exerzierdienst, aber viel Arbeit, um die notwendigen Unterkünfte herzurichten. In der Nähe lagen Bunker des Westwalls. Ihre Besatzungen gesellten sich zu den Neuankömmlingen, fragten sie aus und schlossen schnell Kameradschaft.

Im Laufe des Tages rollten die ersten Wagen mit Brettern und Balken zum Bau von Baracken an, in denen das Regiment, auf sieben Dörfer verteilt, unterkommen sollte. Barackenbau? Man wunderte sich. Das deutete auf langen Aufenthalt hin. Mit Polen konnte es rech gar nichts. Damals hätten sie oft nicht ewig dauern, und dann mußte es the oder acht Tage auf der Bahn doch gegen Frankreich gehen. Wozu rung Frankreichs erhoffen durfte.

also Baracken? Scheunen und Privatquartiere hatten für die paar Wochen doch genügt in diesem warmen Sep-

So schimpfte man und baute dennoch eifrig, wie es befohlen wurde. Wenn Sondermeldungen über den Fortgang der Kämpfe in Polen kamen, fand sich immer ein Bauer, ein Soldat oder eine Magd, die die Kunde schnell verbreiteten. Dann ließen sie die Arbeit für Minuten liegen und freuten sich von Herzen. Es war schön, um die Kraft des

deutschen Schwertes zu wissen. Friedrich dachte weniger als die meisten anderen darüber nach, welcher endlichen Bestimmung sie zugeführt würden. Eins tat ihm wohl; er lag nicht im Saarland oder in der Pfalz. Also würde er kaum in Lothringen kämpfen müssen, wenn der Vormarsch kam. Das freute ihn und schmerzte zugleich. Wäre es nicht möglich gewesen, mitter im Chaos des Krieges Luise zu treffen?

Als nach einer Woche die ersten Baracken fertiggestellt waren und man sich in deren Räumen einrichtete, bekam Friedrich den ersten Brief von daheim. Brigitte schrieb, daß sie mit Hilfe von Antie Claaßen bald Luise zu erreichen hoffe.

Antie war eine flämische Freundin Brigittes, die sie auf dem Frankfurter Konservatorium kennengelernt hatte Natürlich ließ sich über Belgien mit einiger Geschicklichkeit ein Briefwech sel mit Frankreich führen.

Brigitte war ein kluges Mädchen. Friedrich Solm lächelte vor sich hin und begann sich vorzustellen, wie es sei, wenn Luise von ihm hören würde und er vielleicht von ihr. Das war mehr Glück, als man nach der Kriegserklä-

ten, die zum Heer eingerückt waren, und von dem Bruder Herbert, der als der Vater hatte ein paar aufmunternde Zeilen beigefügt in Gedenken an seine Weltkriegsjahre. Er fand frohe, kameradschaftliche Worte für den stillsten seiner Söhne, der sich, wie er wohl wußte, nicht so leicht an das Soldatenleben gewöhnen würde, wie er selbst im letzten Krieg oder wie der Bruder.

Mutters Brief war länger. Besorgt, wie immer, fragte sie, ob es ihm an etwas fehle, wie das Essen sei, ob er Wäsche brauche und derlei Kleinigkeiten mehr, in denen sich die helfende Liebe der Mutter beweist. Friedrich brauchte wirklich nichts. Trotzdem tat es ihm wohl, daß sie seiner so fürsorglich gedachte.

Die Lieben zu Hause brauchten nicht in Sorge zu sein. Er fügte sich reibungslos wie die anderen auch in die Disziplin der Kompanie und tat eifrig seinen Dienst. Man hatte ihn sogar zusammen mit einigen Tiefbauarbeitern zum "Fachmann" ernannt, als man daran ging, die Plätze für die Baracken einzuebnen. Ganz umsonst war seine archäologische Wissenschaft im praktischen Leben also doch nicht.

Manchmal schauderte er noch vor den groben Worten und den derben Witzen seiner Kameraden und entfernte sich, wenn es ging. Erst nach und nach gewann er die Ueberzeugung, daß alles nicht so schlimm gemeint war, wie es klang. Wo Männer zusammen hausen. herrscht ein rauher Ton, das ist nun einmal so Brauch.

Dann rechnete er voll Sehnsucht aus. wann Luise antworten könne. Brigittes Brief nach Gent war am 6. September abgegangen und konnte am 10. oder 11.

Dann berichtete Brigitte von Bekann- , September dort sein. Wenn Antje Claa-Ben gleich nach Nancy schrieb, würde Luise diese Nachricht vielleicht am 15 Unteroffizier in Polen kämpfte. Auch September in Händen haben. Ebensoviel Zeit brauchte Luises Antwort über Gent nach Frankfurt; und bis er selbsi von Brigitte die Antwort durch die Feldpost bekam, konnte der Monat zu Ende sein. Das dünkte ihm eine lange Zeit. und dabei hatte er in seinem Eifer nicht einmal bedacht, welcher Kontrollen und Schwierigkeiten der internationale Postverkehr nun ausgesetzt sein würde. Wöchentlich erhielt er Nachricht von daheim und antwortete gewissenhaft, auch wenn ihm die Hände vom Arbeiten und Exerzieren steif geworden waren. Ohne daß er es selbst gewahrte, wurden seine Briefe immer soldatischer. Der Geist verschworener Kamerad-

schaft formte auch ihn. Dann kam der letzte Tag des September heran, und noch immer hatte ihn kein Lebenszeichen Luises erreicht. Friedrich Solm wurde ungeduldig und schoß an diesem Tage sehr schlecht. Man hatte in der Nähe einen Schießstand eingerichtet, auf dem die Züge des Bataillons abwechselnd übten. Den Rüffel seines Feldwebels nahm er zerknirscht hin und schämte sich, daß er

sich so hatte gehen lassen. In diesen Tagen feierten die Kameraden gemeinsam die siegreiche Niederwerfung Polens. Draußen regnete es in Strömen, aber im Saal des Dorfgasthauses war es behaglich. Jetzt, so rechneten die Eifrigsten, würde es bald gegen Frankreich losgehen.

Friedrich sagte nichts dazu. Aber er noffte inbrunstig, daß der Krieg bald beendet sein möge. Wenn er nur sieben bis acht Monate dauerte, dann konnte er Luise bald heimführen.

(Fortsetzung folgt)